

scher sowie durch Sabine Happ und Veronika Jüttemann – die Studierenden und die Spezifika der Fachentwicklung, und bettet sie in die Vor- und Nachgeschichte ein. Deutlich wird, dass die Thesen der Unterwerfung und Indienstnahme der Universität und der Wissenschaften beziehungsweise der nur geringen Infizierung durch den Nationalsozialismus im Falle Münsters eher durch den Befund abgelöst werden sollte, dass es je nach Gelegenheit zu einem differenzierten Geben und Nehmen zwischen Universität auf der einen sowie Partei und Staat auf der anderen Seite kam. Das Engagement der Universität zugunsten von Militär und Wirtschaft blieb dagegen marginal. Kaum eigens deutlich gemacht, aber aus den Fakultäts- und Personengeschichten hervortretend, wird nach dem Ende des Dritten Reiches die vielfach mangelnde Bereitschaft, die nationalsozialistischen Universitätsangehörigen ernsthaft zur Rechenschaft zu ziehen: Für die meisten Nationalsozialisten blieb es bei gewissen Wartezeiten, bis sie wieder etatisiert wurden. Das deutet darauf hin, dass das Gros der Wissenschaftler weiter primär der wissenschaftlichen Arbeit lebte sowie die nationalsozialistische Kontrolle und Eingriffe als tolerabel beziehungsweise nicht als sanktionswürdig empfand und Rücksicht nahm. Es entstand ein Kartell des Schweigens, der Verharmlosung und des Weißwaschens, an dem sich Täter, Mitläufer und zum Teil auch Opfer beteiligten – ein Phänomen, das sich nicht zuletzt auch aus der Gruppensituation der Wissenschaftler erklären lässt, die ihre berufliche Existenz und Chancen ein Leben lang bestimmte. Zudem verloren auch Alliierte sowie die bundesdeutsche Gesellschaft und Politik je länger je mehr ihr Interesse an Aufklärung und Ahndung: ein zusätzlicher Faktor für die Integration der Täter und Mitläufer in die bundesdeutsche Demokratie, aber auch für die Herausbildung einer sozialen, kulturellen und politischen Restauration.

Karl Ditt

DAS ÄLTERE PROTOKOLLBUCH DER SPROCKHÖVELER MARKENGENOSSENSCHAFT

Die Höltings-Protokolle von 1634 bis 1664 - vollständige Quellenedition mit Einführung, Abbildung und Transkription der 1749 vom Notar Adolph Wittger beglaubigten Abschrift sowie Karte und Register zu den enthaltenen Familiennamen, Amtspersonen und Flurnamen. Sprockhövel: Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e. V., 2014. – 215 S. : Ill. – 14,50 €. - ISBN 978-3-00-046718-9. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e. V. ; 10).

Christian F. Seidler hat mit der Edition der Höltings-Protokolle eine kenntnisreiche, kluge, mit großer Sorgfalt und viel Fleiß erstellte Schrift vorgelegt. Der Autor ist ein „Sei-

teneinsteiger“: Familienforscher seit 1982 und Betreiber des Online-Projekts Freiseiwinkel, ein Name, der in den Höltings-Protokollen mehrfach genannt wird. Deshalb beschloss Seidler, ein Nachfahren dieser alten Sprockhöveler Familie, das ältere der beiden überlieferten Protokollbücher zu transkribieren und zu edieren. Markengenossenschaften bildeten in den Landgemeinden wohl schon vor Gründung der Bauernschaften neben den Kirchspielen eine organisatorische Klammer zwischen Nachbarn unterschiedlicher herrschaftlicher Zugehörigkeit. Die Protokollbücher erhellen eine Zeit im ländlichen Raum südlich der Ruhr, aus der oft nur wenige andere Quellen überliefert sind. Kleinere Veröffentlichungen der Heimatforschung über die Sprockhöveler Markengenossenschaften stammen aus den Jahren 1929 und 1975 und genügten den Ansprüchen einer modernen Geschichtsforschung nicht. Seidler begnügt sich nicht mit Faksimile und Transkription, sondern bettet in seine Veröffentlichung die neuesten Ergebnisse der Markenforschung ein. Das ältere Protokollbuch ist die für die Ortsgeschichte und die Familienforschung in Sprockhövel wichtigste Quelle des 17. Jahrhunderts. In ihr werden 343 Vorgänge aufgezeichnet, die vor allem Pachtabgaben der Markenerben und Kötter an die Markengenossenschaft betreffen. Daneben werden die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges und die Verstöße gegen die Markenordnung beschrieben. Waldfrevel oder Grenzverletzungen ahndete die Markengenossenschaft mit hohen Geldstrafen. In zwei Fällen sind sogar Haftstrafen überliefert. Seidler beschreibt zunächst allgemein die historische Entwicklung von Marken und Markengenossenschaften. Dann untersucht er die insgesamt spärlichen Überlieferungen zur Sprockhöveler Mark und Markengenossenschaft. Dabei weist er die Existenz der Sprockhöveler Mark um 1400 nach: In einer Handschrift aus der Klevischen Kanzlei, in der die Marken in der Grafschaft Mark beschrieben werden, heißt es: „Primo in der Sprochoveler marke nicht ekerens“. – Wegen geringem Fruchtansatz konnten im Berichtsjahr keine Schweine zur Eichelmast in den Markenwald getrieben werden. Anhand von Indizien wie der Nennung eines Scherenbergs – nach Nutzungsrechten aufgeteilter Berg/Berg des Scheren – in der Nachbarbauerschaft Gennebreck um 1250 und von Holznutzungsanteilen des Klosters Werden in Wäldern der Region mindestens ab dem 10. Jahrhundert schließt der Autor darauf, dass die Sprockhöveler Mark möglicherwei-



se schon wesentlich früher entstanden ist. Es gelingt Seidler, fast alle im älteren Protokollbuch genannten Höfe und Kotten sowie zahlreiche Markenfluren zu lokalisieren. Dafür vergleicht er die Lagebeschreibungen im älteren Protokollbuch mit dem Urkataster (1820/1830). So weist er nach, dass die Anwesen immer noch an derselben Stelle und häufig noch im Besitz derselben Familien waren. Seidler zeigt auf, dass im 17. Jahrhundert Markengrundstücke auch in der Nähe der Siedlungskerne lagen und dass die zumeist am Rande der damaligen Besiedlung gelegenen Markenkotten auch 1820/1830 noch die wesentliche Grundlage für die Gemarkungsgrenze Niedersprockhövels nach dem Urkataster bildeten. Ein besonderes Highlight des Buches ist die herausnehmbare Karte im Format DIN A2. Weil für Sprockhövel keine Karte des 17. Jahrhunderts überliefert ist, sind die Lagen der Anwesen aus dem älteren Protokollbuch und die Gemarkungsgrenze des frühen 19. Jahrhunderts auf eine aktuelle topografische Karte projiziert. So wird in einer Art Synopse die Entwicklung der Besiedlung über einen Zeitraum von fast 400 Jahren sichtbar. Abgerundet wird die Quellenedition durch ein nach Namen geordnetes Register und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Der Autor verstand es, Fachleute aus Familienforschung und Archiven, aus der Stadt- und der Kreisverwaltung für seine Veröffentlichung zu begeistern und ihr Wissen in seine Arbeit mit einzubeziehen. Das Ergebnis zeigt, welche Qualität lokalhistorische Veröffentlichungen erreichen können, wenn ein engagiertes Zusammenspiel von Heimatforschern und Experten gelingt. Der Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e. V. und die Sparkassenstiftung Sprockhövel haben dem Autor dankenswerterweise diese großzügig und aufwendig gestaltete Veröffentlichung ermöglicht. Dieser zehnte Band der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel ist ein qualifizierter Beitrag nicht nur zur Orts- und Familiengeschichte, sondern auch zur westfälischen Frühneuzeitforschung, der über die Grenzen Sprockhövels hinaus Beachtung verdient.

Karin Hockamp

MOSAIKSTEINE STADTLOHNER GESCHICHTE

25 Jahre Dokumente und Kunstwerke des Monats 1989-2014. – Bearb. v. Ulrich Söbbing. – Stadtlohn: Stadt Stadtlohn, 2014. – 383 S. : Ill. – 20,00 €. – (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Stadtlohn ; 5).

In Stadtlohn erschien im Jahre 2014 ein bemerkenswerter Band unter dem Titel „Mosaiksteine Stadtlohner Geschichte“, bearbeitet von Stadtarchivar Ulrich Söbbing, ein Sammelband mit 300 Dokumenten des Monats aus 25 Jahren (1989-2014). Die Idee stammt aus dem Landesmuseum Münster, wo regelmäßig das „Kunstwerk der Monats“ aus-

gewählt und gleichzeitig als Presstext veröffentlicht wird. Bedeutende Kunstwerke gibt es im Westmünsterland nicht so reichlich, hier muss man auf örtlich vorhandene Dokumente – wie auch Gebäude und Wegebilder – zurückgreifen. Dann gibt es noch den kleinen Unterschied, dass in Münster zahlreiche Mitarbeiter sich die Arbeit teilen, wogegen in einer Kleinstadt immer derselbe Archivar das Objekt auswählt und den Beitrag verfasst. Dabei ist ja auch bekannt, dass sich viele Kommunen schwer tun, einen hauptamtlichen Archivar einzustellen, trotz Archivgesetz 1989. Viele Stadtarchive haben Öffnungszeiten von wenigen Stunden pro Woche und bedient wird man von einer Angestellten des Kulturamtes ohne spezielle Fachkenntnisse.

Das Format Din A 4 macht großformatige farbige Abbildungen möglich und erlaubt eine Schrifttype, die auch für Senioren lesbar ist. Den fast 400 Seiten starken Band erschließen überdies ein nach Jahren geordnetes Inhaltsverzeichnis und ein Namens-, Orts- und Sachregister, eine Hilfe, die man gerade bei vielen landeskundlichen Publikationen vermisst. Die geschickte Auswahl der Dokumente aus vielen Bereichen des städtischen Lebens sorgt dafür, dass ein interessantes Mosaik der Ortsgeschichte entsteht. Alte Dokumente sind verständlich übertragen, ohne Fachtermini und lange Fußnoten. Die ältesten Objekte stammen aus dem Boden: ein Ammonit der Kreidezeit und Steinäxte der Jungsteinzeit. Die jüngsten Dokumente sind keine 50 Jahre alt, z. B. die Bronzetafel von 1984 zur Erinnerung an den Friedhof um die Kirche. Zwei Drittel aller Dokumente bestehen aus Pergament oder Papier. Der Verfasser ist schließlich Archivar, der nicht nur amtliche Urkunden, sondern auch Fotos, Pläne und Landkarten verwaltet. Ein Drittel der Abbildungen zeigt alte Gebäude, Denkmale und Bodenfunde. Auch die unscheinbaren kleinen Dinge werden beachtet, wie etwa die Visitenkarte eines Fabrikanten, der verwitterte Hausstein, der vergilbte Zeitungsausschnitt, das Andachtsbildchen aus dem Gebetbuch oder die Musketenkugel vom Schlachtfeld. Da kann man nur mit Eichendorff sagen: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort. Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Schüler und Studenten sind gut beraten, in diesem Band nach Themen für ihre Hausarbeiten zu suchen: Er bietet Anregungen und Möglichkeiten in Fülle. Aber auch sonst gehört der Band eigentlich in jeden Stadtlohner Haushalt und – als Anregung und Vorbild – in

